

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 2

Artikel: "Eiserne Vorhänge" bald nur noch im Theater
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Eiserne Vorhänge» bald nur noch im Theater?

VON FRITZ HERDI

Schon der russische Schriftsteller Ilja Ehrenburg protestierte in der *Literaturnaja Gaseta* gegen den «kalten Krieg» und den «eisernen Vorhang»; das war zu Chruschtschows Zeiten. Und schon 1963 erzwang, wie die Wiener Zeitung *Volksblatt* damals mitteilte, die ungarische Regierung die Beseitigung des Eisernen Vorhangs.

Ungefähr zu jener Zeit, im Januar 1963, hatte der strenge Frost den Eisernen Vorhang an der österreichisch-ungarischen Grenze praktisch ausser Betrieb gesetzt. Der Minengürtel lag unter einer festgefrorenen Schnee- und Eisschicht und konnte ohne Gefahr überschritten werden. Auch der Stacheldrahtverhau stand stellenweise nicht mehr unter elektrischem Strom.

26 Jahre später, im Januar 1989, notierte der sowjetische Aussenminister Eduard Schewardnadse: «Das Wiener Treffen hat den Eisernen Vorhang erschüttert, hat seine rostigen Stäbe geschwächt, hat ihm neue Breschen geschlagen und seine Korrosion beschleunigt.»

Jahre vorher schon hatte ein Westler formuliert: «Wären die Russen wirklich so stolz auf ihr kommunistisches Experiment, würden sie den Eisernen Vorhang durch ein riesiges Fenster ersetzen.»

Und es zirkulierte der Scherz: Gromyko sagt zu Breschnew: «Genosse Generalsekretär, könnten wir nicht als ein Zeichen guten Willens für zwei Wochen den Eisernen Vorhang öffnen?» Drauf Breschnew: «Aber Genosse Aussenminister, wenn wir das tun, werden im Handumdrehen nur noch wir beide in der Sowjetunion sein.» Gromykos Antwort: «Da sprechen Sie aber nur für sich selber!»

Er fällt und fällt

Seit Monaten werden nun die Löcher im Eisernen Vorhang immer grösser. Ende Juli 1989 hatte Ungarn die Sperranlagen an der Grenze zu Österreich, 260 km, zur Hälfte abgebaut. Er fällt neuerdings an der tschechoslowakischen Grenze; mit dem Niederreisen wurde am 8. Dezember begonnen, und auf einem Bild entdeckte man bei Pressburg einen österreichischen Redaktor mit der Zange am Werk.

Aus Ungarn wurde im August gemeldet, der Stacheldraht des «Eisernen Vorhangs» sei ein Exportschlager und aus allerbestem westdeutschem Stahl gefertigt, rostfrei und im Wert von 25 Millionen Forint.

Ein deutsches Blatt nannte im August den Stacheldraht eine der bösesten Errungen-

schaften unseres barbarischen Jahrhunderts; die Redaktion hatte wehmütig in einem Konversationslexikon von 1909 geblättert und dort noch die freundliche Zweckbestimmung des Stacheldrahts gefunden: «... dient zur Einfriedung.» Die böse, unfriedliche Karriere des Stacheldrahtes begann im Ersten Weltkrieg, fand ihre Fortsetzung in Konzentrationslagern, half nach dem Zweiten Weltkrieg die Teilung Deutschlands mitrealisieren.

Heute wird er immer entbehrlicher. Der Eisernen Vorhang besteht häufig nicht mehr aus Stahl, sondern aus dünnen Alarndrähren und Infrarotsensoren. Schön wär's, wenn man den Draht im Recyclingverfahren wieder für Friedlicheres einsetzen könnte. Wozu freilich einst George Meany, Vorsitzender des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, sagte: «Die Sowjets schmelzen ihren Eisernen Vorhang nicht in Pflugscharen um.» Wobei er sich auf die

prophetische Verheissung «Schwerter zu Pflugscharen» aus dem Alten Testament bezog.

Aus der Theaterwelt

«Einen eisernen Vorhang gibt's bald nur mehr im Burgtheater.» So frohlockte eine Wiener Gazette gutgelaunt und überspitzt. Immerhin stimmt eines: Der Begriff stammt aus der Theaterwelt.

Dass er zu seiner heutigen Bedeutung kam, geht, so wird immer wieder behauptet, auf Winston Churchill zurück. Tatsächlich verwendete ihn der damalige britische Premier am 12. Mai 1945 in einem Telegramm an Präsident Truman. Und er wiederholte ihn in seiner berühmten Rede im Westminster College zu Fulton, Missouri.

Ganz stimmt die Sache nicht. Zweieinhalb Monate vor Churchill hatte ein viel

weniger sympathischer Politiker den Begriff verwendet: Goebbels war es, der am 25. Februar 1945 in «Das Reich» schrieb, falls Deutschland die Waffen niederlegte, käme Ost- und Südosteuropa mitsamt dem Reich unter russische Besetzung und damit hinter den «Eisernen Vorhang».

Was nun das Theater betrifft: «Eiserner Vorhang blockiert» wurde 1987 als Panne im Zürcher Schauspielhaus gemeldet. Und in der Berliner Oper war, bei einer Probe zu Wagners «Götterdämmerung», schon früher der Eisenvorhang in den Orchestergraben gestürzt: fünf Musiker verletzt.

Nicht von Anfang an gab es den eisernen Vorhang in den Theatern. Auf der Bühne triumphierte lange Zeit nur der Stoffvorhang, und der Vorhangzieher war eine wichtige Persönlichkeit, die von den Schauspielern nicht selten geschmiert wurde, damit sie möglichst viele «Vorhänge» für die Darsteller nach Akt- und Vorstellungschluss herauschinde.

Später wurde der Vorhangzieher oft durch einen Mechanismus mit Knopfdrucksystem ersetzt. Der eisernen Vorhang aber kam erst nach dem Brand des Ringtheaters in Wien (8. Dezember 1881) in Mode, obschon es schon 1793 am Drury-Lane-Theater in London einen aus künstlich verbundenen und verzierten Kupferplättchen zusammengesetzten Brandvorhang gegeben hatte.

Vorhang fiel nicht

Der Ringtheaterbrand war eine ungeheure Katastrophe, die 896 Opfer forderte. Zwar standen fünf Hydranten auf der Bühne, aber niemand setzte sie in Tätigkeit. Zudem besass das Theater schon einen eisernen Vorhang, der (die brennende) Bühne und Publikum hätte trennen können. Aber es fiel niemandem ein, ihn herunterzulassen.

«Eisen», so lautete nach dem Aufkommen des eisernen Vorhangs der Ruf des Inspezienten, der endgültig die Bühne vom Publikum trennt. Aber, so meldete vor Zeiten ein Beobachter aus dem damaligen Prag: «In Prag schliesst sich diese metallene Kurbine zur Hälfte von oben, und da erscheinen nochmals die Spieler, nur die Köpfe nicken über die hinaufgehende Wand zum Publikum, dann erst war es ein «eiserner Erfolg». Oder in dieser Wellblechkurbine, die noch mit Asbest bekleidet ist und über die im Notfall eine Wasserberieselung Feuerschutz bieten kann, gibt es ein Türchen, aus dem, wenn der Applaus absolut nicht zu stillen ist, noch die Gefeierten vortreten können.»



Perestrojka total

Am 31. Januar soll in Moskau das erste Mc-Donalds-Restaurant mit einer gigantischen Party im über 25 000 Moskauer(innen) beworben.

Kongresspalast des Kremls eröffnet werden. Für die 630 neuen Arbeitsplätze hatten sich